

## Faszinosum Antiheld

### 1.

Heroischen Figuren analytisch auf die Spur zu kommen, ist ein Unternehmen zwischen Herkules-Aufgabe und Sisyphus-Arbeit. Nicht weniger schwer zu fassen sind Antihelden.<sup>1</sup> Bisher gibt es kaum eingehende Untersuchungen des Phänomens ‚Antiheld‘, seiner Genealogie und Reichweite, weshalb wir mit dieser Ausgabe von *helden. heroes. héros.* ein bisher wenig bekanntes Territorium betreten, das viele Fragen aufwirft: Brauchen Antihelden immer Helden als Gegenfiguren? Geht es bei dieser Zuschreibung um die bloße Verneinung des Heroischen? Sind sie wie Helden Störenfriede der Ordnung, die Normen überschreiten und agonal handeln? Sind sie Figuren, die vor allem über ihre Rezeption gesteuert und geformt werden, das heißt durch ihre narrative und mediale Konstruktion und Vermittlung? Benötigen sie eine Gefolgschaft oder gar Verehrergemeinde? Wo werden diese für Helden konstitutiven Elemente abgewandelt und wo bilden sich spezifisch antiheroische Habitusmuster heraus?

Einschlägige Lexika helfen bei einer Eingrenzung wenig weiter: In den großen Wörterbüchern der drei Sprachen dieses E-Journals findet sich das Lemma ‚Antiheld‘ nicht häufig, und wenn, dann meist in knapper Form, selten mit großem Aussagewert: Da ist der ‚Antiheld‘ eine Figur, „die sich durch Anpassung und Ausgeliefertsein vo[m] ... Helden unterscheidet“ (Wahrig, Krämer und Zimmermann 272), der ‚anti-hero‘ „the opposite or reverse of a hero ... who is totally unlike a conventional hero“ (Simpson und Weiner 525) und der ‚antihéros‘ „[un] [p]ersonnage n’ayant aucune des caractéristiques du héros traditionnel“ (Robert 590).<sup>2</sup> Angesichts der inhärenten Unbestimmtheit des Heldenbegriffs bringen auch diese unspezifischen Oppositionen keine Klärung.

Trotz diesem Befund sind Antihelden dauerpräsent im Heldenhaushalt der westlichen Gegenwart, die auch als „age of the antihero“ bezeichnet worden ist (Klapp 97). Dieser Aufstieg

lässt sich auch quantitativ erfassen: Mittels einer von Google bereitgestellten Suche innerhalb von über fünf Millionen gescannten Büchern mit über 500 Milliarden Wörtern (Sarasin 154) kann man den Anteil der ‚Antihelden‘ gegenüber anderen Begriffen im Zeitverlauf in einer ungefähren Tendenz ermitteln (vgl. Sarasin 164). Die Konjunkturkurven von ‚Antiheld‘, ‚antihero‘ und ‚antihéros‘ steigen im jeweiligen Sprachkorpus zwar nicht ganz deckungsgleich,<sup>3</sup> aber auf sehr ähnliche Weise an, wenn man auf die von Google bereitgestellte graphische Umsetzung dieser Daten – mit allen Einschränkungen bezüglich ihrer Aussagekraft – als Annäherung zurückgreift [Abb.]. Der gewählte Ausschnitt von 1900 bis 2008 macht sichtbar, dass der Begriff in allen drei Sprachen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts fast völlig ungebräuchlich war und erst in den 1960er Jahren parallel einen deutlichen Aufschwung verzeichnete, um dann ab den 1970er Jahren ein Häufigkeitsplateau zu erreichen, das bis heute kaum vermindert gehalten wird. Diese offensichtliche Attraktivität der Antihelden lässt sich auch an Äußerungen der Schwarmintelligenz ablesen: Das *Urban Dictionary*, in dem Jedermann ihre Definitionen englischsprachiger Allerweltsbegriffe zur freien Verfügung ins Internet stellen, urteilt in einem Eintrag vom 25. Oktober 2005, der ‚anti-hero‘ sei „much more int[er]esting“ als tradierte Heldenfiguren, denn, wie ein anderer Autor dort am 10. Juli 2004 schreibt: „Quite simply, antihero[e]s rock.“ (Urban Dictionary) Vor allem in Literatur und Film zeigt sich diese populäre Begeisterung für den Begriff (vgl. etwa Ofenloch).

Wie aber nähert man sich einer inhaltlichen Bestimmung? Wir versuchen sie über die Operation der Verneinung (vgl. auch **Bröckling** in dieser Ausgabe). Nach Niklas Luhmann kostet die Negation Aufwand und Zeit: Während durch die inhärente Negation des Antihelden von vornherein größere Komplexität geschaffen wird, sei der positiv formulierte Begriff leichter erfassbar (Luhmann 201). Aber stets bleibt jeder Negation

der Ausgangsbegriff als stabile Folie der Bezugnahme erhalten: Denn es „geht der Sinn durch die Negation keineswegs verloren, sondern wird nur transformiert“ (ebda., vgl. Brombert 1). Auf die Figuren des Helden und Antihelden bezogen bedeutet das: Auch wenn Antihelden in der aktuellen Populärkultur einen solchen Siegeszug angetreten haben mögen, dass die Ausgangsfigur des Helden darüber womöglich in den Hintergrund getreten ist, so bleibt dieser auch in seiner Verneinung stets sinnbildende Vorlage.

Ist man also doch wieder auf die Definition des Helden zurückgeworfen, um in deren totaler Verneinung die Matrix des Antihelden zu entschlüsseln? Wir schlagen in dieser Ausgabe vor, dass nicht jede Verneinung des Heroischen stets im Antihelden endet: Statt ihn als Ausdruck jeder unbestimmten Negation des Heroischen zu begreifen, die nur zu einer „pauschalen Stellungnahme“ führt (Luhmann 205), sollen nur diejenigen Figuren als Antihelden bezeichnet werden, die dem Heroischen in einem ganz bestimmten Sinn entgegengesetzt sind. Wir schlagen vor, diese *bestimmte* Negation (vgl. ebda.) aus der Vorsilbe ‚antí-‘ zu entwickeln. Diese ist durch den christlichen Sprachgebrauch geprägt (van Tongeren u. a. 57): „Richtungsweisend“ für Zusammensetzungen mit dieser Vorsilbe war der ‚Antichrist‘, der nicht einfach ein ‚Nicht-Christ‘ oder Heide ist, sondern eine Figur, die der positiven Ausgangsfigur Christus auf Augenhöhe begegnet (Hartman 20). Beide teilen die außerordentliche Sphäre des Sakral-Transzendenten; beide bewegen sich mit außerordentlichen Fähigkeiten in Grenzsituationen, die nur durch die Zuordnung zum Göttlichen oder zum Dämonischen überhaupt zu unterscheiden sind. Entsprechend schlagen auch wir für die Bestimmung des Antihelden vor, dass er von der unbestimmt-generalisierten Verneinung des Helden – dem Nichthelden – zu unterscheiden ist. Der Antiheld muss demnach insofern an der heroischen Sphäre beteiligt sein, als er – im ‚dämonischen‘ Sinn – die Sphäre des profanen Alltags, der feierabendlichen Antriebslosigkeit verlässt und die Sphäre des Exceptionellen betritt, in der er mit außergewöhnlichen Anlagen und Mitteln Außeralltägliches vollbringen kann.

Diese Sphäre der übernatürlichen bzw. außeralltäglichen Wirksamkeit wollen wir mit dem Begriff des Faszinosums in Verbindung bringen, das wir als wesentliches Element des Heroischen verstehen. Vom altgriechischen Wort ‚baskánein‘ stammend, steht die ‚Faszination‘ für den ‚bösen Blick‘, der das Gegenüber bezaubert, der es verhext und schädigt, aber auch positiv für sich einnehmen kann (Weingart, Degen, Richter in dieser Ausgabe). Im ursprünglichen Wortsinn verfügt der Antiheld somit über einen

‚Augenzauber‘, er zieht Aufmerksamkeit auf sich und engagiert emotional, ohne gleich verstanden oder durchschaut zu werden. Als Faszinosum steht der Antiheld immer in einer Beziehung zu einem Gegenüber, zum Betrachter oder Empfänger des Blicks. Im Zentrum stehen dann Wirkung und Interaktion, Funktion und Rezeption.

In der Bewertung der von ihm vollbrachten Tat zeigt sich jedoch ein grundsätzlicher Unterschied zur Heldenfigur. Wird die Tat der heroischen Figur in der Regel positiv konnotiert, weil sie einer guten Sache dient (selbst dann, wenn es sich um Gewaltakte handelt), so unterliegt die Tat des Antihelden vielmehr einer moralisch-ethischen Kritik. Der heroische Habitus und die heroische Tat verkehren sich ins Gegenteil; sie werden moralisch verwerflich, lächerlich oder absurd. In der Vorstellung einer ‚Kippfigur‘, die die Grenze zwischen heroischen und antiheroischen Eigenschaften und Verhaltensmustern fließend macht, wird jedoch deutlich, wie schnell der Umschwung von einer Zuschreibung zur anderen erfolgen kann: Die Konstruktion des Antihelden ist immer wesentlich abhängig vom zuschreibenden Subjekt und dessen Kontext.

Die Beiträge dieser Ausgabe sind aus verschiedenen disziplinären Positionen verfasst und nehmen unterschiedliche mediale, zeitliche und räumliche Phänomene in den Blick. Sie ergeben entsprechend kein in sich geschlossenes Bild, keine einfache Durchführung dieser Exposition, sondern gruppieren sich teils klar ausgerichtet an diesem Eingrenzungsversuch, teils am Rand unserer Überlegungen.

## 2.

Die drei Beiträge des ersten Kapitels unternehmen eine Annäherung an den Begriff des Antihelden, indem sie seine Bedeutung umreißen, nach seinen [literatur-]historischen Erscheinungsformen suchen oder ihn von ähnlich konnotierten und verwandten Figuren abgrenzen. Mit dem Ziel einer **VERMESSUNG DES FELDES** umkreisen die Aufsätze solche Phänomene, die sich als **Gegenentwürfe zum Heroischen** zeigen. Sie nähern sich aus soziologischer, literaturwissenschaftlicher und literaturhistorisch-philosophischer Perspektive dem bisher unerforschten Terrain und markieren als Messpunkte unterschiedliche Ausgangspunkte für eine Erforschung des Antihelden. Während **Ulrich Bröckling** in einem typologischen Versuch drei Grundmodalitäten der Negationen des Heroischen differenziert und ihre möglichen figuralen Ausprägungen tabellarisch einander gegenüberstellt, ist **Nora Weinelt** den Begriffen

‚Held‘ und ‚Antiheld‘ in ihrem Spannungsverhältnis auf der Spur. Sie bringt die Erscheinung des Antihelden mit einer zunehmenden Subjektivierung des Heroischen in Zusammenhang und grenzt die Figur des Antihelden vom Nichthelden ab. **Dietmar Voss** charakterisiert den Antihelden als einen problematischen Typus, dessen spezifische Brisanz besonders in der Moderne deutlich wird – als kritischer Gegenentwurf zum antiken Heros und zu den Heldenkonzeptionen des 20. Jahrhunderts.

Das zweite Kapitel vertieft die theoretischen Perspektiven anhand ausgewählter Einzelbeispiele. Die als **TIEFENBOHRUNG** fungierenden sechs Beiträge nähern sich verschiedenen **Figurationen des Antihelden** im diachronen Kontext vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart. Sie erkunden mit je eigenem Zugriff Ausprägungen des Antiheroischen in der Analyse konkreter Figuren aus Geschichte, Literatur und Film. **Alice Spinelli** diskutiert am Beispiel des Antihelden Astolfo die variierenden Bewertungen einer Figur in der Ritterepik zwischen Mittelalter und Renaissance. Sie zeigt auch, wie bereits sein Name die Stilisierung Astolfos zum Antihelden begünstigte. Eine besondere Ausprägung des Antihelden als moralischem Abweichler von der Norm identifiziert **Amélie Richeux** in ihrem Beitrag über kriminologische Fallerzählungen aus Frankreich. Sie legt dar, welche Umdeutungen ein Krimineller im Diskurs um Zurechnungsfähigkeit und strafrechtliche Verantwortung im 19. Jahrhundert erfährt. **Andreas J. Haller** nähert sich zwei historischen Figuren des Wilden Westens anhand der literarischen Rezeption ihrer verhängnisvollen Beziehung. Dabei zeigt er, wie eng heroisches und antiheroisches Handeln aufeinander bezogen sind. **Jörn Münkner** vergleicht die Protagonisten eines deutschen und eines polnischen Romans der Nachkriegszeit in Bezug auf ihre Rolle im historischen Kontext. Er zeigt die Kollision der Figuren mit den an sie gerichteten gesellschaftlichen Erwartungen von heroischem Handeln. Zwei weitere Beiträge schließlich rücken die weibliche Antiheldin in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen. **Stefanie Lethbridge** analysiert die Protagonistin der literarischen und filmischen Trilogie *The Hunger Games* in ihrer dialektischen Rolle zwischen Viktimisierung und Heroisierung. Sowohl männliche als auch weibliche Eigenschaften vereinernd, fordert Katniss Everdeen herkömmliche Heldenkonzepte heraus. **Heike Schwarz** charakterisiert die Hauptfigur aus Woody Allens Film *Blue*

*Jasmine* als psychopathologische Antiheldin im Kampf mit sich selbst und den Ansprüchen der Gesellschaft. Ihr größter Widersacher dabei ist der Imperativ des Amerikanischen Traums. Wiederum drei Beiträge schließen im dritten Kapitel die Annäherungen an die Figur des Antihelden ab, indem sie ausgewählte **Randbereiche des Antiheroischen** abschreiten. Im Sinne einer **GRENZARBEIT** untersuchen sie solche Figuren, die verwandte Muster zum Antihelden aufweisen, wie den Nichthelden, den Antagonisten als literarischen Widersacher und schließlich den deheroisierten Helden, dem sein heroischer Status aberkannt wurde. **Christiane Hadamitzky** bespricht Ben Stillers filmische Adaption des Buches *The Secret Life of Walter Mitty*. Im Zentrum von Film und Buch steht der gänzlich unheroische Mitty, der unversehens zum Helden wird. Zwei Antagonisten, deren böser Blick als Waffe eingesetzt wird, sind das Thema von **Friederike Richter** in ihrem Beitrag zu isländischen Darstellungen von Drachenkämpfen. Die übernatürlichen Kräfte der Widersacher lassen die Helden in umso größerem Licht erstrahlen. **Andreas Gelz**, **Katharina Helm**, **Hans W. Hubert**, **Benjamin Marquart** und **Jakob Willis** versuchen eine theoretische Annäherung an das Phänomen der Deheroisierung und stellen anschließend drei exemplarische Fälle vor. Sie zeigen, dass Prozesse der Heroisierung analytisch präziser beschrieben werden können, wenn auch gegenläufige Prozesse im Blick behalten werden.

Zwei kleine Beiträge von **Reinhard Nachtigal** und **Konstantin Stenin** über einen wiederentdeckten russischen Roman, der einige Parallelen zu Heinrich von Kleists *Marquise von O...* aufweist, und von **Martin Dorka Moreno** über Neil MacGregors Londoner Ausstellung, seine Radio-Sendung im BBC und seine Publikation über *Germany* schließen die Ausgabe ab.

**Ann-Christin Bolay** ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt B8 des Sonderforschungsbereichs 948 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und arbeitet über *Heroisierungsstrategien in der Biographik des George-Kreises*.

**Andreas Schlüter** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Teilprojekt C2 des Sonderforschungsbereichs 948 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und arbeitet über den *Wandel des Heroischen bei adligen Militärs in England und Frankreich (1580–1630)*.

- 1 Grundsätzlich gilt für die gesamte Ausgabe des E-Journals das generische Maskulinum. Sofern nicht anders gekennzeichnet, sind männliche wie weibliche Figuren gemeint.
- 2 Für die Prominenz solcher Bestimmungen siehe auch Brombert 1 f. und Wulff 7.
- 3 Überraschend und erklärungsbedürftig ist der stärkere Anstieg im Französischen seit den 1990er Jahren.

## Literatur

„Anti-Hero“. 10. Juli 2004, 25. Oktober 2005. Urban Dictionary. 10. April 2015. <<http://de.urbandictionary.com/define.php?term=Anti-Hero>>.

„Antiheld“. *Brockhaus – Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. Band 1: A – BT. Hg. Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer und Harald Zimmermann. Wiesbaden: Brockhaus, 1980: 272.

„anti-hero“. *The Oxford English Dictionary*. Band 1: A – Bazouki. Hg. J. A. Simpson und E. S. C. Weiner. Oxford: Clarendon Press, 1989: 525.

Brombert, Victor. *In Praise of Antiheroes. Figures and Themes in Modern European Literature 1830–1980*. Chicago: Chicago UP, 1999.

Degen, Andreas. „Concepts of Fascination, from Democritus to Kant.“ *Journal of the History of Ideas* 73.3, 2012: 371–393.

Hartman, Sven S. „Antichrist I“. *Theologische Realenzyklopädie*. Hg. Gerhard Krause und Gerhard Müller. De Gruyter, Berlin und New York 1978: 20–21.

Klapp, Orrin: *Opening and Closing*. Cambridge: Cambridge UP, 1978.

Luhmann, Niklas. „Über die Funktion der Negation in sinn-konstituierenden Systemen.“ *Positionen der Negativität*. (Poetik und Hermeneutik, 6). Hg. Harald Weinrich. München: Fink, 1975: 201–218.

Ofenloch, Simon. „Antihelden als Superhelden. Superhelden als Antihelden. Die Pseudo-Comicfilme der Darkman-Reihe und Hancock.“ *Comic.Film.Helden. Heldenkonzepte und medienwissenschaftliche Analysen*. Hg. Barbara Kainz. Wien: Löcker, 2009: 17–33.

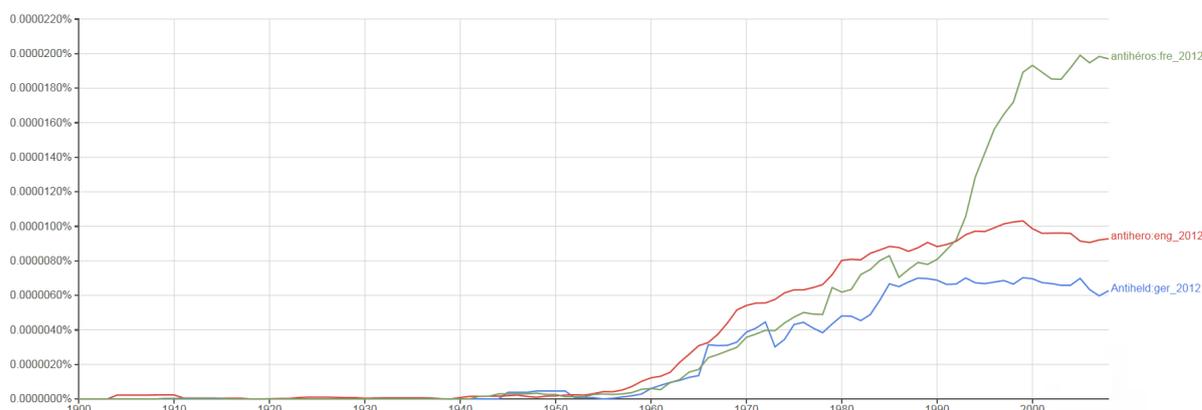
Robert, Paul. „Antihéros“. *Le Grand Robert de la Langue Française*. Band 1: A – Char. Hg. Alain Rey. Paris: Le Robert, 2001: 590.

Sarasin, Philipp. „Sozialgeschichte vs. Foucault im Google Books Ngram Viewer.“ *Wozu noch Sozialgeschichte? Eine Disziplin im Umbruch*. Hg. Pascal Maeder, Barbara Lüthi und Thomas Mergel. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012: 151–174.

van Tongeren, Paul u. a. „anti“. *Nietzsche-Wörterbuch*. Band 1: Abbraviatur – einfach. Hg. Nietzsche Research Group (Nijmegen). De Gruyter, Berlin u. a. 2004: 49–75.

Weingart, Brigitte. „Blick zurück. Faszination als ‚Augenzauber‘.“ *„Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht“. Über den Blick in der Literatur. Festschrift für Helmut J. Schneider zum 65. Geburtstag*. (Philologische Studien und Quellen, 221). Hg. Kenneth S. Calhoun und Helmut J. Schneider. Berlin: Schmidt 2010, 188–205.

Wulff, Hans J. „Held und Antiheld, Prot- und Antagonist: Zur Kommunikations- und Texttheorie eines komplizierten Begriffsfeldes. Ein enzyklopädischer Aufriss.“ *Weltentwürfe in Literatur und Medien. Phantastische Wirklichkeiten – realistische Imaginationen. Festschrift für Marianne Wünsch*. Hg. Hans Kraus und Claus-Michael Ort. Kiel: Ludwig, 2002: 431–448.



**Abb.** Grafische Darstellung für das Ergebnis der Datenbankabfrage ‚Antiheld‘, ‚antihero‘ und ‚antihéros‘ im deutsch-, englisch- bzw. französischsprachigen Korpus des Google Ngram Viewers, gleitender 3-Jahres-Durchschnitt (Standardeinstellung), 21. April 2015. <[https://books.google.com/ngrams/graph?content=Antiheld%3Ager\\_2012%2Cantihero%3Aeng\\_2012%2Cantihéros%3Afre\\_2012&year\\_start=1900&year\\_end=2008&corpus=15&smoothing=3](https://books.google.com/ngrams/graph?content=Antiheld%3Ager_2012%2Cantihero%3Aeng_2012%2Cantihéros%3Afre_2012&year_start=1900&year_end=2008&corpus=15&smoothing=3)>. Auf der horizontalen Achse sind die Jahreszahlen, auf der vertikalen der Häufigkeitsanteil des jeweiligen Begriffs gegenüber jedweden anderen Begriffen im jeweiligen Korpus eingetragen. Weitere Informationen zu den Korpora bei <<https://books.google.com/ngrams/info>>.